

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:
Ganzjährig 12 K., halbjährig 6 K., vierteljährig 3 K., monatlich 1 K. Bei Zustellung ins Haus monatlich 20 h mehr.
Mit Postverendung:
Ganzjährig 14 K., halbjährig 7 K., vierteljährig 3 K. 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Einschaltungen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen.
Inseratenpreis: Für die 5mal gespaltene Zeile 12 h, bei Wiederholung bedeutender Nachlaß. — Schluß für Einschaltungen Dienstag, Donnerstag und Samstag mit tags.
Die Einzelnummer kostet 10 h.

Nr. 31

Donnerstag, 12. März 1903

42. Jahrgang.

Die Lügenmeister.

Wenn die Lüge mit der Unverschämtheit sich vermählt, dann gibt es ein würdiges Paar. Und sie paaren sich sehr gerne, die beiden. Ergänzen sie sich doch gegenseitig, ist doch die eine der Stab und die Stütze der anderen und wer eine schlechte Sache mit Lügen vertritt, der kann dabei auch der Unverschämtheit nicht entraten, welche die Lüge mit dem verblüffenden Scheine der Wahrheit umgibt. So reussiert auch der Hochstapler am besten, der am festesten und unverschämtesten auftritt, meint doch dann von ihm die Menge, die Sicherheit, mit der er auftritt, müsse ein Gewähr sein für das, was er scheinbar ist. Und nach diesem hochstaplerischen Rezept arbeitet Jahr für Jahr auch die windische Presse des steirischen Unterlandes. Einen entsprechenden Beleg für diese Behauptung finden wir wieder im heutigen Marburger klerikalen windischen Blatte. Dasselbe beschäftigt sich in seinem Leitartikel mit dem Ueberfalle von acht deutschen Hochschüler, ein Ueberfall, der bekanntlich nicht nur in Graz ungeheures Aufsehen erregte. War doch dieser Ueberfall typisch für die Roheit, welche unter des Südens slavischer Trikolore so üppig in die Halme schießt und die ein solch ungeheures, in ganz Europa einzig dastehendes Material für unsere Schwurgerichtsverhandlungen liefert. Fünfzig gegen acht! Das ist doch so feig und erbärmlich! Aber die fünfzig kroatisch-windischen Helben, die in der deutschen Landeshauptstadt zur Verfeinerung ihrer Sitten und zur Erlernung deutschen Wissens weilen und die von den gelehrten Krügen kamen und im deutschen Kaffeehause die paar Deutschen mit Biergläsern und Flaschen bearbeiteten, die hatten dafür kein Verständnis. Ihr angeborener Instinkt trieb sie dazu, so zu handeln, wie sie es eben taten. Jauchzend mag da wohl manchen die Erinnerung aufgestiegen sein an die eigene goldene

Dorfheimat, an Weingartsteden und Zaunlatten, an die heimatische Mliade, an Hieb und Stich! Und auch die windische Presse zeigt kein Verständnis für die fundamentalsten Begriffe von Scham- und Ehrgefühl, denn sie bringt es zusammen, die fünfzig, die da auf die acht wie die Tollen einhieben, als die armen Lämmer, die acht aber als die reizenden Wölfe hinzustellen. Um dies in den Augen der allerborniertesten unter ihren windischen Lesern — und nur bei diesen mag dies vielleicht gelingen — als glaubwürdig hinzustellen, wird derart gelogen, daß sich die fünfzig selbst vor Lachen schütteln werden und mit einer Unverschämtheit, die ihresgleichen sucht, werden Behauptungen als Tatsachen hingestellt, welche wohl verblüffen sollen, aber Wort für Wort nur den ungeheuren Haß enthüllen, der von dieser Seite der deutschen Nation entgegengebracht wird. Die acht (!) deutschen Studenten heißt es dort z. B. „stürmten gegen die (50!) Kroaten los“ und dann wird erzählt von der „unmenschlichen Roheit und Brutalität“ der — deutschen (!) Studenten, von ihrer „tierischen Bestialität“ und anderen schönen Dingen. Das war wohl eine harte Arbeit für die windischen Lügenmeister, eine harte und eine undenkbar zugleich, denn im letzten windischen Dorfe wird der letzte Bauernbursche, insofern er lesen kann, verwundert den Kopf schütteln und sich fragen: Wie ist das möglich, daß fünfzig von acht mißhandelt und vergewaltigt werden?! Aus seiner eigenen „Prozis“ wird er diese unverschämte Lügenmache sofort als solche erkennen und auf den Kopf kann er es den Lügenmeistern sagen, daß dies eben wieder eine unverschämte Lüge ist. Aber die windische Hezypresse kann eben auch im hellen Sonnenlichte nicht mehr das Recht vom Unrechte scheiden, ihr fehlt hiefür der Sinn, er ist ihr gestorben im wütenden Kampfe gegen alles was deutsch ist, sie fragt nur ob deutsch oder slovenisch und stellt sich sofort auch auf die Seite des Verbrechers, insofern er nur ein

Windischer ist. Jegliche Tat oder Untat wird von ihr nicht geprüft nach den Grundsätzen des ewigen, unvergänglichen Rechtes, sie wird nur geprüft nach der nationalen Zuständigkeit und blinder Haß und wilde Feindseligkeit sitzen allein als Rater und Richter im Lager derer, vor denen Gott jedem Deutschen behüten möge!
N. S.

Der schleichende Jesuit.

Entsetzliche ganz unglaubliche Klostergruel haben in ganz Frankreich einen furchtbaren Schrei der Entrüstung geweckt. Entsetzlich gepeinigte und qualvoll in den Tod getriebene Mädchen stehen in Frankreich als Klägerinnen da, die noch aus dem Grabe heraus die furchtbarsten Anklagen erheben. Diese entsetzlichen Greuel rufen eine Rache-musik wach, unter deren Klängen die durch die Kongregationsgesetze aus Frankreich ausgewiesenen, staatsgefährlichen Orden mit größter Eile das Land verlassen müssen. Aber — und das ist für uns das Traurige an diesem Ereignisse — sie, die aus Frankreich wegen ihrer Staatsgefährlichkeit vertrieben wurden, sie kommen in hellen Scharen zu uns nach Oesterreich, sie überfluten das Land der „Reger“, das Deutsche Reich und wo ihre Schritte sie hinführen und wohin ihr Einfluß bringt, dort bringen sie alle die Heze und den Jammer und die Volksvergiftung mit, ob welcher sie Frankreich vor seine Tore setzten. Und auch im fast ganz protestantischen Sachsenlande wird ihr Einfluß schon gemerkt und wie man dort ihr Wirken empfindet, das möge ein Aufsatz der vorgestern eingetroffenen „Veipziger Neuesten Nachrichten“ beweisen, in dem es u. a. heißt:

Und diese Klöster, deren Greuel jetzt nach einander in Frankreich aufgedeckt werden und eine tatkräftige Regierung im Verein mit einem willensbewußten Parlament zu energischer, großartiger Abwehr ans Werk gerufen haben, sie sind ein Teil

Nachdruck verboten.

Ensfagen!

Novelle von Hermann Birkenfeld.

(7. Fortsetzung.)

Reinhold hatte ihn längst erkannt, es war der alte Rhodewald, der Holzhauer; er verstand auch, wenn schon unvollkommen, den Sinn der verworrenen Rede. Er erblickte Ernst trat er der Gruppe näher. Einen Augenblick sah ihn der Alte stier an, dann rief er:

„Und da, da ist auch einer, dem ich's beschworen habe, daß der Förster der Dieb und Gott habe ich zum Zeugen angerufen! Ich bin meineidig! Der alte Rhodewald meineidig!“

Der altersgraue Mann drohte ermattet umzufinken und die Umstehenden hatten Mühe, ihn endlich zu beruhigen. Der Fremde fragte den Wirt nach dem Sachverhalt.

Der Silbersteiner Franz, sagte dieser, habe von jenseits des Meeres dem Grafen den ganzen Wert der einst gestohlenen Summe — sie wäre für den Reichen nicht einmal übermäßig hoch gewesen — zurückgesandt und gestanden, daß er der Dieb sei, daß aber der Josef Müller, ein Bedienter, welchen der gnädige Herr etwa sechs Monate vor dem Schloßbrande wegen wiederholter Nachlässigkeiten entlassen und der damals einen Paß zur Auswanderung genommen habe, den ganzen Plan angelegt hätte. Der Josef nämlich sei damals gar nicht nach Amerika gereist, sondern nach viermonatlicher Abwesenheit, während welcher Zeit er sich in ein paar großen Städten herumgetrieben, heimlich

mit dem Silbersteiner Franz zusammengetroffen und da hätte man die Ausführung des Verbrechens beraten. Der Franz habe in ganz unverschämter Weise dem gnädigen Herrn geschrieben, er sei nun reich genug, um die Summe, die er dem Briefe beifügte, entbehren zu können. Bekterer trage einen Poststempel von New-York, doch würde der Absender wohl pfiffig genug sein, seinen Aufenthalt nicht zu verraten. Der Josef sei drüben zugrunde gegangen.

Dem Hörer wurde bald heiß, bald kalt bei der Erzählung. Er eilte aus dem Hause, direkt zum Schlosse. Der junge Gutsherr selbst legte ihm das Schreiben des Burschen vor — er mocht sich die Teilnahme an dem Unglück der Försterfamilie wohl aus Reinholds Verwandtschaftsverhältnis zu den Landgrafs erklären.

Der junge Mann empfand erst jetzt voll, wie unendlich leichtgläubig er vor zwei Jahren in der Aufregung gehandelt hatte. Er klagte sich unverantwortlichen Leichtsinns an — wie konnte er damals nur unterlassen haben, nachzuforschen, welcher andere mit Silbersteiner Franz bei dem Verbrechen beteiligt gewesen sein konnte! Was lag näher als die Annahme, daß jemand von der Dienerschaft des Schlosses der zweite Schuldige war! Und wer hatte je bemerkt, daß der Förster von dem entwendeten Betrage etwas befehlen hatte? Kein anderer war vor ihm auf solche Gedanken gekommen und doch — wie wenig mußte er zur Ueberlegung tauglich gewesen sein, als er im Fieber der Erregung der Aussage des alten Holzhauers fast blindlings geglaubt und sein eigenes Glück vernichtet

hatte, zertrümmert durch ein Wort, einen Schatten, ein Garnichts!

Er fuhr nach Herrenhausen — ohne den geringsten Erfolg. Frau Rochow war schon vor Jahresfrist gestorben, das wußte der alte Pastor ihm zu sagen, wo aber ihre Tochter, die im Auslande eine Stelle als Erzieherin gefunden hatte, sich aufhielt, war ihm jetzt unbekannt. Indessen versprach er, Nachricht zu senden, wenn er je ihre Spur auffinden könnte. Von der Aufklärung, welche jene unseligen Ereignisse in Dohlesstädt gefunden hatten, war er erschüttert, aber wenig überrascht: „Ich habe immer gehofft, daß einmal die Wahrheit ans Licht kommen werde und an der Unschuld des Försters keinen Augenblick gezweifelt, obgleich ich ihn nie gekannt habe.“

Wie beschämt stand Reinhold Richter vor dem würdigen Prediger! Ihm war, als habe er selbst sein Todesurteil unterzeichnet.

Er fuhr heim zur Mutter und von da nach seinem Berufsorte. Dort litt es ihn indes nicht lange — eine unstillbare Sehnsucht nach beständigem Wechsel erfüllte ihn; seine Tätigkeit, insofern er sich derselben hinzugeben suchte, sagte ihm nicht mehr zu. Er hatte früher schon vielfach seine Feder sachwissenschaftlichen Interessen gewidmet und man lobte, vielleicht über Gebühr, neben seiner Entwicklungsgabe die gewandte Art der Darstellung, so daß er sich versucht fühlte, literarisch tätig zu sein als früher; als sich ihm die Gelegenheit bot, ins Ausland zu reisen, ergrieff er dieselbe ohne Zögern — in der Heimat hielt ihn ja neben der Mutter, der er halb entfremdet war, nichts mehr.

Mit einer Beilage.

von jener finsternen Macht, deren Oberhaupt in Pracht und Glanz und prunkvollen Festen jüngst sein silbernes Papstjubiläum gefeiert hat, von jener Macht, die auch wir im deutschen Vaterland immer mehr und mehr die Herrschaft an sich raffen sehen. Auf sie stoßen wir, wohin wir heute im öffentlichen Leben uns wenden. Das preussische Abgeordnetenhaus am vorigen Montag, der deutsche Reichstag am letzten Freitag, haben sich mit ihrem siegreichen Vordringen beschäftigt, ihre Anmaßungen abwehren müssen. Aber keine tatkräftige Regierung tritt ihr entgegen, keine geschlossene Mehrheit in der Volksvertretung ist da, die vom Ausland lernte und das deutsche Volk vor Unheil schützte. Ein Kloster nach dem anderen baut sich auf in deutschen Landen. Bei Osnabrück steht ein graues Kloster dem Einzug kommender Bewohner entgegen, in Goslar haben die Binzentinerinnen für eine Niederlassung mit Handarbeits- und Haushaltungsschule für Mädchen die Genehmigung des Kultusministers erhalten. Was man in Frankreich nach einer langen Reihe furchtbarer Erfahrungen unterdrückt und niederzwingt, im Deutschen Reich wird es im Entstehen liebevoll gefördert. Auch in unserem Heimatland, in Sachsen, beginnt man die Keime zu hegen. Oder was hat es zu bedeuten, daß plötzlich in den Gemeinden des Erzgebirges, wo bisher die wenigen Katholiken mit den evangelischen Christenbrüdern in schönster Eintracht lebten, die Kinder in dieselbe Schule gingen und von einem Lehrer Gottes Wort und die Lehre von der christlichen Nächstenliebe schlicht und einfach lernten, Fragebogen herumgeschickt werden, auf denen nunmehr anzugeben ist, wieviel Katholiken, wieviel Evangelische in den Dörfern wohnen, wieviel „katholische“, wieviel „evangelische“ Grundsteuer entrichtet, genug, eine blanke Scheidung angebahnt wird? Wo bis jetzt Eintracht herrschte und Zufriedenheit mit dem vorhandenen Zustand, wo nie ein konfessioneller Gegensatz sich auftrat, wo Kirchen- und Schulangelegenheiten sich ohne Zwist erledigten und eines christlichen Geistlichen Wort den Toten die letzten Ruhestätten segnete, auf einem Kirchhof, da werden vermutlich in Zukunft katholische Lehrer den katholischen Kindern die stolze Ueberzeugung von der alleinigmächtigenden Kirche erwecken und sie anweisen, in den legerischen Gespielen den von vorn herein verdamnten Teufelsbraten zu sehen. Drei Gemeinden liegen im Erzgebirge dicht bei einander im anspruchlossten Frieden: Ober-, Unter- und Böhmisches Wiesenthal. Naht einem Katholiken in Unter- oder Oberwiesenthal die letzte Stunde, so kommt der katholische Pfarrer von Böhmisches-Wiesenthal, versteht ihn mit den Sterbesakramenten und segnet danach die Leiche ein; der evangelische Pfarrer geleitet den Entschlafenen zum Grabe, als ob es ein Glied seiner eigenen Gemeinde wäre. Und denselben Liebesdienst erweist der katholische Pfarrer in Böhmisches-Wiesenthal dem

gestorbenen Protestanten, den in letzter Stunde der evangelische Pfarrer aus dem Nachbarorte tröstete. Jeder Christ in den drei Gemeinden hat die letzten drei katholischen Pfarrer Pecher, Losleben und den Tschechen Kopourek, die dort in solchem Frieden wirkten, ebenso verehrt, wie die letzten drei evangelischen Pfarrer Müller, Friedlein und Böhme. Ja, noch nicht fern ist die Zeit, noch lebt sie in dankbarer Erinnerung, wo den überlasteten Geistlichen des einen Bekenntnisses der Amtsbrüder des anderen Bekenntnisses bei Taufen und anderen heiligen Handlungen vertrat. Niemand hat ein Arg darin gefunden, niemand hat entdeckt, daß das Christenwort, wie es dem Geistlichen aus dem Herzen floß, durch das äußere Abzeichen der Konfession an Kraft der Liebe und Eindringlichkeit verloren habe. Wozu also jetzt die Trennung der Christen, was sollen die kalten Papiere mit ihren starren Fragen in der Eintracht dieser Bergbewohner, die doch nicht mit Gütern des Lebens so überreich gesegnet sind, daß man ihnen auch noch das hohe Gut des Seelenfriedens rauben könnte! Trotz aller halbamtlichen Versicherungen wissen wir und haben Zeugen dafür, daß der Jesuit, dessen Ordenszweck es ist, die Ketzerei zu bekämpfen und die Andersgläubigen unter die Macht des Papsttums zwingen, auch im Sachsenlande umgeht. Wollen wir immer noch nicht von den grausen Erfahrungen der Länder lernen, in denen der Ultramontanismus herrscht?

Politische Umschau.

Die überklebten Anschlagzettel in Marburg.

Abg. Dr. Wolffhardt und Genossen haben an den Ministerpräsidenten als Leiter des Innern wegen Behinderung der Verlautbarung eines Vortrages des Abg. Dr. Eisenkolb seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg in der Parlaments-sitzung vom 6. d. folgende Anfrage eingebracht:

Die evangelischen Glaubensgenossen in Marburg hatten eine vom Stadtrat Marburg als Polizeibehörde bewilligte Versammlung, in welcher auch Reichsabgeordneter Dr. Anton Eisenkolb einen Vortrag über die „Los von Rom“-Bewegung halten sollte, durch Anschlagzettel verlautbart, welche lediglich folgenden Inhalt hatten:

„Evangelischer Familienabend am 2. März 1903 in Th. Götz' Bierhalle, 8 Uhr abends. Vortrag des Dr. Anton Eisenkolb. Freunde der evangelischen Sache sind willkommen.“

Ueber Auftrag der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg wurden diese Anschlagzettel durch Ueberkleben mit Papier unleserlich gemacht. Dieses Vorgehen der Bezirkshauptmannschaft, welches mit dem gleichzeitigen Verbote einer in Graz geplanten Versammlung, in welcher Abgeordneter Dr. Eisenkolb und Vikar Mahner über die „Los von Rom“-Bewegung sprechen sollten, offenbar im Zusammen-

hange steht, stellt sich als ein gesetzlich nicht gerechtfertigter Eingriff in die Rechte der evangelischen Glaubensgenossen in Marburg dar, und erscheint umso unbegreiflicher, als der Stadtrat Marburg als Polizeibehörde die Versammlung bewilligt und die vorgedachte Art der Verlautbarung derselben nicht beanstandet hatte.

Die Unterzeichneten fragen demnach:

„Hat Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident Kenntnis von diesem Vorfall und ist er gewillt, die zur Verhinderung weiterer derartiger Uebergriffe notwendigen Maßnahmen zu treffen?“

Tagesneuigkeiten.

(Dreifacher Mord.) Der russische Landwirt Janigki in Lodz, dessen Frau und deren Freundin, die vom Markte nach Hause fuhren, wurden auf offener Straße ermordet. Janigki hatte auf dem Wege einen Arbeiter mit auf den Wagen genommen. Der Arbeiter ermordete zuerst den Landwirt und dann die beiden Frauen, raubte vierzig Rubel und entfloh. Er wurde bereits verhaftet.

(Ein weiblicher Priester.) Wie aus Niemes in Böhmen gemeldet wird, wurde dieser Tage die 60jährige Josefine Weber aus Böhmisches-Micha verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert, weil sie Priesterkleider angelegt, die Ohrenbeichte abgenommen und die Absolution erteilt hat.

(Eine Mutter mit drei Kindern verbrannt.) Aus Boitzberg wird berichtet: Am 4. d. brannte bei Nießenbach ein ganz einschichtig stehendes Bauernhaus nieder, was in der Umgebung lange nicht bemerkt wurde, weshalb niemand zu Hilfe eilte. Ein abseits von diesem Objekte wohnender Bauer bemerkte wohl die Rauchentwicklung, kümmerte sich aber weiter nicht darum und sagte nur einem Mädchen, es möge nachsehen, was da eigentlich brenne. Als das Mädchen zurückkam, meldete es, daß das obbezeichnete Bauerngehöft bis auf den Grund niedergebrannt sei. Wie erhoben wurde, fanden in diesem Feuer die Bäuerin und ihre drei Kinder den Tod und auch der gesamte Viehstand ist mitverbrannt. Der Bauer war zur Zeit des Brandes nicht zu Hause.

(Unter die Egge geraten.) Aus Arnfels wird gemeldet: Der Grundbesitzer vulgo Hainz in Kraft bei Arnfels und sein Knecht Matthias Seigo waren dieser Tage mit dem Eggen eines Felbes beschäftigt. Die Egge wurde von einem Ochsengepann gezogen. Durch das Geklapper, welches vorübergehende Schulkinder mit den an die Schultasche gebundenen Holzschuhen verursachten, wurden die Ochsen scheu, rissen den Knecht Seigo zu Boden und verletzten ihm mehrere Fußtritte, so daß er unter die Egge geriet und ein größeres Stück mitgeschleift wurde. Er erlitt schwere Verletzungen am Bauche, auf der Brust und im

Er blieb lange aus, fast zwei Jahre, um bald nach seiner Rückkehr einer Sterbenden die Augen zuzubrühen.

Seitdem war er völlig heimatlos — er irrte umher, rastlos arbeitend, genießend, für seine Mitmenschen ein Individuum wie tausend und aber-tausend andere, er selbst in seinem Wachen, seinem Träumen mit dem einen Bild vor der Seele, dem lieblichen Mädchenkopf mit dem braunschimmernden Haar, den kindlichen, jetzt so vorwurfsvoll blickenden Augen, in seinem Ohre die eine, ewige Melodie: das Klätschern der Wellen unter der Flußbrücke bei Herrenhausen und das Geläute der nahen Kloster-glocken: ewig — veränderlich — veränderlich — ewig.

Ihre Liebe war ewig gewesen, ewig unver-änderlich, sich ewig verjüngend wie das rieselnde Wasser im Flußbett, er hatte es immer geglaubt, und hält fest an diesem Glauben, sein Sinn aber hatte einmal gewankt und dafür hatte er sie verloren — für immer.

Wer die junge Frau von Reinwald am folgenden Morgen hätte in ihrem Zimmer auf und ab schreiten sehen, wie sie sich die schönen Lippen wund biß und so leidenschaftlich finster dreinschaute, der hätte das bezaubernde Wesen, welches trotz der Wittwenzeit noch etwas wie ein Hauch naiver Kindlichkeit umbustete, der hätte die heitere, Leben und Frohsinn strahlende Hedwig kaum wieder erkannt. Gestern abends bei der Vektüre des Manuscripts war sie sich bewußt geworden, daß sie den Verfasser liebte. Die ganze Gewalt ihrer leiden-

schaftlichen Natur schien eben jetzt zum erstenmale loszubrechen — und lange fragte sie sich vergebens, was sie zu tun hätte.

Endlich wurde sie ruhiger.

Sie setzte sich in eine Fensterbank und las das Heft von neuem durch, mit mehr Zweckbewußtsein als gestern. Also Reinhold Gregorius war gebunden — an eine Förstertochter! Hedwig konnte sich dies Mädchen nicht anders vorstellen, denn als eine Art deutsches Gretchen hinter dem Spinnrocken — doch nein, sie war ja eine Gouvernante! Man, möglicherweise trug sie jetzt eine Brille und stand stand eben in diesem Augenblicke am Tische vor ein paar halb blödsinnigen Böglingen, bemüht, ihnen die Anfangsgründe einer fremden Sprache einzutrichtern. Die junge Frau dachte an ihre ersten französischen Stunden und an die unbarmherzige Bedanterie der ältlichen, spindel-dürren Erzieherin im elterlichen Hause. Und an ein solches Mädchen war er gekettet — oder war er es nicht mehr — sie kannte seine Schreibweise zu genau — diese Seiten hatte er nicht kürzlich verfaßt, er schrieb heute besser, welterfahrener. Aber auch dann, wenn er die Erzählung gestern erst zu Papier gebracht hatte, was gieng daraus hervor? War in den Zeilen gesagt, daß der Held sich als noch gebunden betrachtete, hatte das Mädchen ihm nicht selbst seine Freiheit zurückgegeben, indem es ihm entsagte? — Elise Nochow! Wo hatte sie den Namen denn eigentlich gehört? —

Die schöne Frau stand auf und dachte nach. — Ja! träumte sie denn? Hatte nicht Fanny von Schacht, ein nicht mehr ganz junges Mädchen ihrer

Bekanntheit, ihr einmal erzählt, daß sie in der Pension eine Person dieses Namens gekannt hatte? Sie war halb als Lehrerin, halb als Schülerin im Institut gewesen und hatte mit der stillen, sich von ihren Pensionatsfreundinnen gern ein wenig abschließenden Fanny ein enges Freundschaftsbündnis geschlossen. Mädchenfreundschaften sind oft von sehr kurzer Dauer, aber Fanny war eine schwärmerisch angelegte Natur, konnte sie nicht mit der jungen Nochow in Beziehungen geblieben sein?

Frau von Reinwald ließ sich dann vor dem geschäftigten Schreibtisch nieder und griff nach einem Briefbogen. Sie wußte — beinahe — was sie wollte.

Es war mitten in der Saison und die Soirées, thés dansants, oder welchen Namen man immer den Unterhaltungen der besseren Kreise geben wollte, jagten sich. Frau von Reinwald war denn auch vollauf von den Pflichten in Anspruch genommen, welche ihr Stand, ihre Stellung in der Gesellschaft, ihr Name ihr auferlegten und sie unterzog sich ihrer Aufgabe mit demselben Interesse, das heißt, innerlich mit derselben resignierten Hingebung, mit welcher sie es früher getan, nur hatte sie schon wiederholt gehofft, den Assessor irgendwo zu treffen — gehofft und gefürchtet! Er ist verreist, hieß es, werde aber zurück erwartet.

Fortsetzung folgt.

Gefichte, jedoch ist die Möglichkeit, ihn am Leben zu erhalten, nicht ausgeschlossen.

(Das Zeitalter der Nerven.) Sehr häufig machen Arbeit, Kummer und Sorge nervös. Noch häufiger Luxus und Völlerei. Da aber fast alle Menschen sorgenvollem Schaffen oder strupellosem Genießen — meistens auch beiden — untertan sind, so ist wohl der größte Teil der Menschen nervös. Sonderbar sind oft die Mittel, zu denen man greift, wenn es verlorene Kraft zu ersetzen, überreizte Nerven zu stärken gilt. Viele glauben durch Vertilgung ungeheurer Quantitäten von Fleisch, Bouillon und Eiern das verlorene einzubringen. Nicht minder groß ist die Zahl derer, die ihr Heil im Genuße starker Rotweine und echter Bräu's erblicken. Erstere überladen und schwächen dadurch noch mehr ihren Magen; letztere erhitzen durch den Alkohol ihr Blut und reizen die ganz erschloffenen Nerven auf das äußerste. Wirklich empfehlenswert ist jedoch für solche Leidenden das „Sanatogen“, das in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich ist. Sanatogen ist eine der neuzeitlichen Errungenschaften auf dem Gebiete der Hygiene, die gar nicht genug empfohlen werden kann. Es ist ein weißes Pulver, das, in gewissen Dosen genommen, Nerven und Magen stärkt und anregt. Hunderte von Professoren und Ärzten verordnen es ihren Patienten.

(Allbekannt ergeben Mauthner's) imprägnierte Futterrüben-Samen die höchsten Erträge. Ebenso vorzüglich wie auch unübertroffen sind Mauthner's Gemüse- und Blumenamen.

Eigen-Berichte.

Nadkersburg. (Stellungsergebnisse.) Bei der am 2., 3., 4., 5. und 6. d. im Bezirke Nadkersburg stattgefundenen Hauptstimmung wurden 721 Stellungspflichtige vorgeführt, wovon 231 als militärtauglich befunden wurden. Das durchschnittliche Tauglichkeitsprozent beträgt 32, und zwar verteilt sich dasselbe auf den Gerichtsbezirk Mureck mit 27 und auf den Gerichtsbezirk Nadkersburg mit 40,5 Prozent.

Hohenegg. (Gemeindeauswahl.) Bei der am 5. d. M. stattgefundenen Gemeindeauswahl siegte, wie die „Marb. Zeitung“ bereits berichtete, die Deutschen mit 40 Stimmen Majorität. Es erschienen mithin folgende Herren gewählt: Moriz Stallner, Franz Böttl, Roman Henn, Josef Trattnik, Franz Kleinschrodt, Joh. Thaller, Josef Temerl, Ignaz Jell, Fritz Lang, Heinrich Mathey, Josef Kojutnik und Johann Petscher. Trotzdem die Slovenen unter der Anführung mehrerer Doktoren aus Cilli und Schönstein fast vollzählig im Wahllokale erschienen waren, verlief die Wahl vollkommen ruhig. Daß die Agitation der Gegner eine große war, beweist die Abwendigmachung mehrerer deutscher Wähler, die mit ihnen wählten. Es ist sogar das Gerücht verbreitet, daß Versuche gemacht wurden, die deutschen Wähler mit Geld zu bestechen.

Lichtenwald. (Ein Nagelglied abgeschnitten.) Am 3. d. nachmittags ereignete sich in der hiesigen Schuhleistenfabrik der Firma Winkler und Erlanger ein Unfall. Der bei einer Hobelmaschine beschäftigte Arbeiter Franz Androjna aus Auen in Krain wurde von einem Hobel erfaßt, wobei demselben ein Nagelglied der linken Hand abgeschnitten wurde.

Nadkersburg. (Wütender Hund.) Kürzlich fiel in Halbenrain ein mit einem Maulkorb versehener Hund eine Person an, glücklicherweise ohne dieselbe beißen zu können. Der Hund wurde getötet und bei ihm die Tollwut festgestellt.

Die Errichtung eines deutschen Studentenheimes in Marburg.

Daß man sich zu allen Zeiten in unserer Stadt für die Erziehung und geistige Entwicklung unserer Jugend interessierte, geht am augenfälligsten daraus hervor, daß unsere Stadt eine ganze Reihe schöner und mustergiltig ausgestatteter Schulgebäude besitzt, welche ihr nicht nur zur Zierde, sondern auch zur Ehre gereichen.

Als das fünfzigjährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers gefeiert wurde, kam die Schul- und Bildungsfreundlichkeit in ganz besonderem und erhöhtem Maße dadurch zum Ausdruck, daß unsere Sparkasse zur Errichtung eines deutschen Studenten-

heimes 50.000 R. und einen gleich hohen Betrag zur Gründung einer Haushaltungsschule spendete. Dieser Beschluß kam sowohl im Sparkasse-Ausschusse, wie auch im Gemeinderate, welcher letzterer in solchen Fällen mitbestimmend ist, einstimmig zur Annahme. Seit dem Jahre 1898 erliegt der angeführte Betrag, der sich durch den Sammeleifer einiger Herren, die sich in dankenswerter Weise für diesen schönen Zweck einsetzten, auf nahezu rund 90.000 erhöhte, in der hiesigen Sparkasse. Es ist nun begreiflich, daß der fürsorgende Ausschuss jetzt darauf bedacht ist, ein Gebäude zu erwerben, in welchem das Studentenheim Unterkunft fände und womöglich schon mit dem nächsten Schuljahre eröffnet werde. In der letzten Gemeinderatssitzung beschäftigte man sich schon zum zweitenmale mit diesem Gegenstande. Es handelte sich um ein Gesuch des Studentenaussschusses um Ueberlassung des Militärspitales für den gedachten Zweck. Die Ansichten im Gemeinderate waren geteilte und es konnte, nachdem für solche Fälle eine Zweidrittel-Mehrheit vorgesehen ist, zu keinem endgiltigen Beschlusse kommen, es entschieden sich 11 Herren für das Gesuch und 13 gegen dasselbe. Einige Tage nach dieser Gemeinderatssitzung hielt der Ausschuss des Studentenheimes eine Sitzung ab und lud zu derselben auch einen Teil des Gemeinderates ein, jedenfalls in der Absicht, um für sein Ansuchen Stimmung zu machen und auf diese Weise die Mehrheit für das Ansuchen zu gewinnen, welches in der nächsten Sitzung des Gemeinderates zur neuerlichen Verhandlung kommt. Die Art und Weise der Einladung ist eine höchst eigenartige, denn in einem solchen Falle wäre es am Platze gewesen, alle Gemeinderatsmitglieder einzuladen, an dieser Beredung teilzunehmen, oder gar keine. Ich weiß nicht, wie die anderen nicht eingeladen gewesenen Herren Kollegen über diese sonderbare Einladungsart denken; ich für meinen Teil halte es für meine Pflicht, in die Öffentlichkeit zu treten, denn der Gemeinderat ist nicht nur allein dem Ausschusse des Studentenheimes verantwortlich, sondern in weitaus höherem Maße den P. T. Wählern, durch deren Vertrauen er in den Gemeinderat berufen wurde.

Und nun zur Sache. Die Gründe, welche einen Teil den Gemeinderates, und zwar den größeren Teil, gegen das Ansuchen des Studentenaussschusses zu stimmen veranlaßten, sind verschiedener Art, von denen ich die am gewichtigsten in die Waagschale fallenden nachstehend einer Erörterung unterziehe.

Das Militärspitalsgebäude ist eines der ältesten in unserer Stadt. Es wurde, nach der am Schlüsselsteine des Eingangstores ersichtlichen Jahrzahl, im Jahre 1645 erbaut. Die Fußbodenhöhen im Erdgeschoße sind sehr verschieden. Im 1. Stocke sind 4 schöne, hohe Krankenzimmer und ein sehr geräumiges, großes Vorhaus; desgleichen im 2. Stocke. Alle anderen Räumlichkeiten im Hause sind klein, die Fußböden und die Stufen im Stiegenhause sind unbrauchbar, die Fenster im 2. Stocke sind 5' hoch über dem Fußboden gelegen, müssen daher erniedrigt werden, kurz, das ganze Haus bedarf einer gründlichen Erneuerung. Wer es weiß, was Herrichtungen in einem alten Hause kosten, der wird gewiß der Meinung sein, daß man es sich wohl überlegen mußte, ehe man in einem solchen uralten Kumpelkasten, denn nichts anders ist dieses alte, seit 100 Jahren Spitalzwecken dienende Gebäude, zu reifen beginnt. Die Hauptsache, warum die Mehrheit gegen dieses Ansuchen war, ist aber in der Tatsache gelegen, daß das Gebäude mindestens zwei Meter über der Höhe der neu zu eröffnenden Gäßelstraße liegt. Man denke sich den unschönen Eindruck, die neue, schöne Straße, in welcher der alte Kumpelkasten, noch dazu schief in der Front, mittelst einer Auffahrt zu erreichen, hoch über der Straße steht. Zu diesem Ende noch die wirtschaftliche Seite dieser Frage, der Platz, der für diesen Zweck in Betracht käme, hat ein Ausmaß von 1022 Quadratklaster. Wenn man nun annimmt, daß in diesem schönsten Teile unserer Stadt die Quadratklaster mindestens 15 fl. — 30 R. — wert ist, so ergibt sich ein Platzwert von 15.330 fl., oder 30.660 R.

Die Gegner des Ansuchens stellten sich auf den Standpunkt, daß es besser ist, für diesen schönen Zweck, welcher der Bildung von begabten, fleißigen Studenten dienen soll, gleichviel, ob sie armer oder reicher Eltern Kinder sind, ein neues Gebäude zu bauen, das allen Anforderungen entspricht, welche unsere moderne Zeit an ein solches

stellt und brachten den Antrag ein, dem Ausschusse des Studentenheimes statt dem Militärspitale 15.000 fl., oder 30.000 R. in drei Jahresraten und einen Platz zur Verfügung zu stellen, um ein Neugebäude aufzuführen.

Meine Meinung geht nun dahin, daß, wenn der Gemeinderat in einer solchen Frage nicht schlüssig werden kann, derselbe nicht eine kleine Gesellschaft befragen, oder sich befragen lassen soll, sondern daß es besser ist, in einer Wählerversammlung die P. T. Wähler um ihre Meinung zu befragen, denn wenn sie einerseits bereit sind, solche bedeutende Beträge für solche wirklich schöne ideale Zwecke zu widmen, dann haben sie auch das Recht, zu verlangen, daß man mit diesen Mitteln schöne, neue Straßen durch das Stehenlassen solcher alter Kumpelkästen, wie es das Spital ist, nicht verunzieren und die Baulust in denselben unmöglich mache. Marburg, am 10. März 1903.

Girsmayr.

Marburger Nachrichten.

(Todesfälle.) Auf dem Friedhofe im Boversch wurde heute die Werkführerswitwe Frau Marie Soutschek bestattet, welche im 61. Lebensjahre starb. — Von langem Leiden wurde gestern Fräulein Betti Morwizer, eine Tochter der k. u. k. Kriegskommissärs-Witwe Frau Emilie Morwizer, durch den Tod erlöst. Die Beisetzung im Familiengrabe findet morgen um 4 Uhr von der Leichenhalle (Stadtfriedhof) aus statt.

(Deutscher Sprachverein.) Die diesmonatliche Versammlung findet, wie schon in der vorigen Nummer erwähnt wurde, Samstag, den 14. d. um 8 Uhr abends im Kasino-Speisesaale statt. Herr Professor Dr. A. Naiz aus Pettau wird über „Ibsen und die Frauenfrage“ sprechen. Hierauf folgen Klaviervorträge aus Rich. Wagners „Lohengrin“ von Fräulein Josefine Steinrucker und Herrn Oskar Billebeck. Gäste sind willkommen.

(Kasino-Familienabend.) Der letzten Montag stattgefundenen Kasino-Familienabend nahm einen außerordentlich gelungenen Verlauf und befriedigte selbst die hochgespanntesten Erwartungen. Das Marburger Herren-Quartett „Die Schrammeln“, bestehend aus den Herren Max und Franz Schönherr, Greger und Bernkopf, brachte die zahlreich erschienene Kasino-Gesellschaft mit ihren heiteren, melodischen Wiener-Weisen gar bald in fröhlichste Stimmung. Stürmischer Beifall folgte auf jedes einzelne Musikstück. In angenehmer Abwechslung brachte nun Herr Karl Lutsch aus Graz, der in lebenswürdiger Weise die Mitwirkung beim Familienabende zugesagt hatte, heitere und ernste Vorträge in freier und gebundener Rede, die außerordentlich großen Gefallen fanden. Der Vortragende mußte eine Reihe von Zugaben machen, da Herr Lutsch immer neuerlich hervorgehoben wurde. Von den Vorträgen, die ganz besonders ansprachen, erwähnen wir den „Mönch“, „Der fahrende Sünner“, „Der Rasi Esra“, „Du neue Dirn“, „s' Rastieren“, „Bauernschinken“, „Strandgedicht“, „Michel sei End“ u. s. w. Nun wurde das von Herrn Gustav Scherbaum für diesen Abend zur Verfügung gestellte Grammophon von einem Mitgliede der Gesellschaft vorgeführt. In rascher Folge hörte man ganz überraschend deutlich Vieder des Hofopernsängers Schnedes aus verschiedenen Wagner- und italienischen Opern, Wiener Fialer fangen und pfeifen ihre lustigen Liebeln, dann kam wieder Musik, kurz, es gab ein sehr unterhaltendes Duodlibet. Der Glanzpunkt des Abendes kam nun erst eigentlich durch das Auftreten des Marburger „Samborg“, Herrn Ingegiours Zimmermann. Herr Zimmermann zeigte sich wirklich als musikalisches Genie ersten Ranges, das aus dem Klavier ein ganzes Orchester zu machen verstand. Nach einer launigen Ansprache führte der Vortragende die einzelnen Klavierpieler-Typen in außerordentlich trefflicher Art vor. Da hörten wir die schüchterne Pensionatstochter spielen, den Sohn, der sich beim Militär die Finger verletzete und dieselben durch ein einfaches Holz ersetzt hatte, den Vater, der nur mit zwei Fingern spielte, den italienischen Künstler, den Berufsspieler usw. Auf dem Klaviere wurde Zither, Harfe und Zimbel gespielt, schließlich die Klaviatur mit einem Tuche vollständig verdeckt. Nun folgte ein Potpourri, wozu die Opern, Operetten, klassische Lieder und Gassenhauer aus dem Zuhörerkreise angegeben und zu einem harmonischen Ganzen verbunden wurden.

Herr Zimmermann erschien unerschöpflich und die Zuhörer konnten nicht genug bekommen. Schließlich mußte aber doch mit den Vorträgen ein Ende gemacht werden, damit auch der Tanz in seine Rechte kam. Es wurde flott und unermüdet getanzt und erst in den frühen Morgenstunden trennte man sich in fröhlichster Stimmung aus den Kasinoräumen.

(Bismarckfeier.) Am 4. Ostermondes (April) hält der hiesige deutschböllische Turnverein „Fahn“ in Werhönigs Gasthaus „zur alten Wierquelle“ eine Bismarckfeier ab, bei welcher der Vikar Herr Ludwig Mahnert aus Mahrenberg die Festrede halten wird.

(Der Verband „Schönerer“) macht die Mitglieder darauf aufmerksam, daß Sonntag, den 15. Fein Übungsabend stattfindet. Der nächste Übungsabend wird Sonntag, den 22. d. abgehalten.

(Vom Theater.) Samstag kommt die neue Operette „Das Baby“ von Richard Heuberger zur ersten Aufführung. „Das Baby“ wurde zu Beginn dieser Saison am Kartheater in Wien über 50mal hintereinander unter großem Beifall gegeben und wird der Erfolg auch hier ein durchschlagender sein. Hoffentlich lohnt zahlreicher Besuch die Bemühungen der Direktion. Am Sonntag nachmittags wird die große Posse „Heißes Blut“ gegeben. Das schlechte Wetter hat am letzten Sonntag den Besuch der Nachmittags- und der Abendvorstellung merklich beeinflusst. Da nur mehr wenige Nachmittagsvorstellungen gegeben werden, dürfte die gebotene Gelegenheit zu ein paar angenehmen Stunden wohl noch fleißig benützt werden.

(Der Marburger Museumverein) hält am Montag, den 23. März abends 8 Uhr im grünen Saale des Kasinos seiner Hauptversammlung ab.

(Die Passionsandachten in der evangelischen Kirche) werden am 13., 20. und 27. März und am 3. April abends 6 Uhr vom Herrn Personalvikar Ludwig Mahnert abgehalten werden.

(Der Zweigverein Marburg des Verbandes alpenländischer Handelsangestellter) hielt gestern abends im Hotel Werhönig seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Obmann Herr Karl Haber, eröffnete die Versammlung, begrüßte die Anwesenden, besonders den Sekretär des Verbandes, Herrn Gracon, und den Schriftleiter der „Marb. Ztg.“, und erstattete sodann den Tätigkeitsbericht. Ausschüßungen fanden 19 statt. Der Verein beteiligte sich an den Versammlungen in Pettau, Leibnitz und Oberkärnten. Der Verein rief auch Unterrichtskurse ins Leben, doch ist diesbezüglich die Teilnahmslosigkeit der Mitglieder sehr zu beklagen. Die Tätigkeit bezüglich der Sonntagsruhe ruhte heuer, weil man abwarten wollte, was das Parlament tun werde. Leider geschah dort nichts. Zur Stärkung des Vereinskörpers wurde unter der Obmannschaft des Herrn Ferling ein Handelskränzchen veranstaltet, welches ein glänzendes Ergebnis hatte. Redner dankt zum Schlusse für das ihm von den Mitgliedern entgegengebrachte Vertrauen und erklärt, eine Wiederwahl nicht mehr annehmen zu können. Hierauf erstattete der Säckelwart Herr Ferdinand Zechner den Säckelbericht. Derselbe weist aus an Einnahmen 809-34 K., Ausgaben 719-66 K., Saldo 89-68 K. Als Bücherverweiser bedauert der Redner die lächerlich geringe Benutzung der Bücherei. Derselbe hat einen Wert von 700 K. Hierauf ergriff Herr Gracon das Wort, welcher zuerst die Grüße der Verbandsleitung überbrachte und sodann die Frage der Sonntagsruhe besprach. Im Marburger Gemeinderate wurde diese brennende Frage in wohlwollender Weise behandelt. Bezüglich der nächsten Gemeindevahlen müssen die Handelsangestellten, die das Zünglein an der Wage bilden, zu einer entschiedenen Stellung gelangen. Redner bespricht auch das Verhalten des Gremialvorstandes Herrn Plager und bespricht sodann die Frage des Befähigungsnachweises. Die Kaufmannschaft tritt für den Befähigungsnachweis nur platonisch ein. Die Handelsangestellten müssen in dieser Frage die Pioniere sein. Weiters unterzieht der Redner das Hausverbotsgesetz einer Kritik, bespricht die Umgehung des bisherigen Hausverbotes, die auch in Graz zu beobachten ist. Sodann zieht der Redner die kaufmännischen Unterrichtskurse mit Zwangsunterricht in den Kreis seiner Betrachtungen, kritisiert die schlechte Ausbildung von Handelsangestellten seitens gewisser Kaufleute und stellt bezüglich der Ladenschlußzeit den Marburger Verhältnissen ein günstiges Zeugnis aus. Sodann bespricht

der Redner die Wohnungs- und die Sitzgelegenheitsfrage; bezüglich letzterer verweist Redner auf das vorbildliche Beispiel Deutschlands. Bei den Gewerbegerichten sitzen sogar Hausknechte als Laienrichter, was wohl im Interesse der Sozialdemokratie liegen mag, aber nicht im Interesse der Handelsangestellten. Diese verlangen eigene Handelsgerichte. Weiters werde auch die Schaffung von Gremialkrankenkassen verlangt. Gegen die weiblichen Handelsangestellten haben wir nichts, aber dagegen müssen wir protestieren, daß jede weibliche Person, die im Leben Schiffbruch erlitt, sich dem Handelsstande zuwendet. Redner erörtert noch eine Reihe von Standesfragen, kritisiert scharf das Unwesen gewisser unlauterer Stellenvermittlungs-Anstalten und stellt als leuchtendes Beispiel die Organisation der reichsdeutschen Handelsangestellten hin, welche diese unlauteren Anstalten lahmgelegt haben. Nachdem es oft genug vorkommt, daß die Gewerbeinspektoren sich um Auskünfte an die sozialdemokratischen Organisationen wenden, verlangen wir eigene Handelsinspektoren. Auf die Grazer Handelskammer übergehend, welcher er ein gutes Zeugnis ausstellt, kritisiert Redner das Verhalten des Herrn Plager. Redner geht zur Besprechung der Alters- und Invaliditätsversorgung über, beleuchtet scharf das Verhalten des Tschechen Forscht im sozialpolitischen Ausschuß und erklärt, daß die Handelsangestellten in dieser Frage mit den Privatbeamten Hand in Hand gehen und mit den betreffenden Bestrebungen der manuellen Arbeiter sympathisieren. Schließlich erörtert Redner die Frage der Organisation. Wir kämpfen gegen die Internationale und gegen Klerikale — wir stehen auf böllischem Boden. Als der Redner schloß, ertönten stürmische Heikrufe und der Obmann Herr Haber dankte für die Ausführungen des Redners in warmer Weise. Herr Haber besprach sodann die besondere Marburger Organisation, die „Anschläge Grubitsch“ („das Begehren nach Sonntagsruhe ist ein frivoles“) u. Obwohl wir mit dem Gremium in Frieden leben, darf die Organisation nicht aus dem Auge gelassen werden — jeder muß ihr beitreten. Alle bisherigen Erfolge sind nur auf Rechnung der Organisation zu stellen. Das Wohl aller hängt von der Organisation ab. (Beifall.) — Nach einer Pause erfolgte die Neuwahl des Ausschusses. Gewählt wurden die Herren: Ferd. Zechner, Obmann; Machalka, Stellvertreter; Wlah, Säckelwart; Burndorfer, Schriftführer und Bücherverweiser; Weisiger, Haber, Böschnigg, Janesch und Spausta; Ersatzmänner: Schutta und Stelzer. Die Wahl des Herrn Zechner erfolgte erst nach langwierigem Sträuben desselben. Nachdem die Wahl beendet war, wurden noch eine Reihe interner Angelegenheiten besprochen, worauf die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen wurde.

(Die „Gefinnungsgenossen“ unter den — Dieben.) Die Slovenen sind Diebe! Wir bitten! Das sagen nicht wir, das sagt das hiesige windische Leihblatt des Herrn Napotnik, der seinem gegenwärtigen Berufe nach bekanntlich windischer Bischof in Marburg ist! Jeder Deutsche wird da den Kopf schütteln und sagen: „Das ist nicht möglich!“ Aber es ist dennoch so — „die Windischen sind Diebe!“ so sagt das bischöfliche windische Organ! Wie wir kürzlich mitteilten, stahl eine Diebin in einem hiesigen Geschäft eine Majolika-Vase und um die gestohlene Vase, bezw. die Diebin leichter eruiieren zu können, fügten wir der Notiz noch die äußerlichen Erkennungszeichen der Vase, sowie die Bemerkung bei, daß die Diebin slovenisch sprach — also gewiß Merkmale, die in jedem gerichtlichen Steckbriefe als solche angeführt werden. Jeder unbefangene Leser wird in der Ausführung der Merkmale der Diebin, bezw. der der Vase, nur das Mittel zur leichteren Erforschung der Diebin erkennen. Anders aber das hiesige windische Organ unserer teureren windischen Hezklereise. Dasselbe erblickte in der erwähnten „Steckbrief“-Notiz eine — „wilde Heze gegen die Slovenen!“ Wem dadurch der Verstand stehen geblieben sein sollte, dem erklären wir, daß das windische Blatt „die wilde Heze gegen die Slovenen“ darin erblickte, daß wir u. a. als Erkennungsmerkmal der Diebin die — slovenische Aussprache derselben anführten! Dem windischen Hezblatte zuliebe konnten wir doch nicht schreiben, daß die Diebin — französisch sprach! Auch konnten wir dem Hezblatt zuliebe doch nicht solche Erkennungszeichen der Diebin anführen und die Deffentlichkeit irreführen! Das windische Hezblatt bringt es durch seine wütende Notiz, die sich so warm um die — Diebin (!) annimmt, ge-

rade so heraus, „als ob“ (wir zitieren!) „das Stehlen eine charakteristische Eigenschaft der slovenisch sprechenden Personen wäre!“ Die Slovenen mögen sich für diese Liebeshwürdigkeit, für diese Blüher ihres klerikalen Hezblatts bedanken! Das Schönste kommt aber zum Schlusse. Die „Gefinnungsgenossen“ des windischen Blattes müssen ebenso wie das Blatt selbst, in den „Diebeskreisen“ gut bekannt sei, denn anders läßt es sich nicht erklären, daß das Blatt, nachdem seine eigenen „Nachforschungen resultatlos geblieben sind“, seine „Gefinnungsgenossen um allfälligen Aufschluß“ bittet! Soll die Diebin vielleicht gar noch gefeiert werden? Köstlich ist es, daß sich das Blatt in erster Linie für den bestohlenen Geschäftsmann, aber nicht für die Diebin interessiert. Den bestohlenen ehrlichen Geschäftsmann will das Hezblatt verfolgen — nicht die Diebin! Das ist auch eine Moral! O heiliger Vigor! Der Dieb wird geehrt, mit ihm identifiziert das fromme windische Hezblatt sich und seine Gefinnungsgenossen — den Bestohlenen haßt man! Auch ein Beitrag zur Charakteristik der windischen Führerschaft!

(Eine erbauliche Szene am Hauptbahnhofe.) Samstag abends sang die russische Volksängerin Slavjanska, die natürlich fast ausschließlich von dem Gelde lebt, welches sie sich bei den Kulturvölkern erwirbt, auch im Narodni dom. Dieses „Ereignis“ mußte natürlich von allen nationalen Windischen gebührend gefeiert werden. War doch einmal die Gelegenheit gegeben, eine wirkliche, echte Russin, eine aus dem Lande der windischen Ideale, wo der Butly fließt und die Unschlitzkerzen süße Labe bieten und die Krute die Verdauung fördert, leibhaftig vor sich zu sehen. Eine wirkliche Russin! Die windischen Häuptlinge blickten sie ehrfurchtsvoll an! Und auch aus Cilli und Pettau waren „echte Slovenen“ gekommen, um die Röcke einer Russin zu sehen! Selbstverständlich wurde eine große „Begeisterung“ erzielt, die derart stark war, daß viele der „echten Slovenen“, als sie aus dem Narodni dom kamen, kaum mehr stehen konnten. Im Bahnhofwartesaale, allwo die „echten Slovenen“ aus Pettau und Cilli unter Assistenz ihrer hiesigen Brüder zur Nachtzeit eine Stunde lang auf die Abfahrt warteten, wurde diese „Begeisterung“ schon gemeingefährlich. Ein Lärmen und ein Gröhlen aus den gar zu stark benezten Kehlen störte den Frieden des Wartesaales und als ob es den „Begeisterten“ an dem Spektakel, den sie machten, noch nicht genug gewesen wäre, entwendete einer der Helden die Tafel, auf welcher die Zugverspätungen bekannt gegeben wurden. Als der Portier erschien und Ruhe schaffte, wurde der Held mit der Tafel trotz der energischsten Vorstellungen verleugnet und nicht bekanntgegeben. Als die „Begeisterten“ fort waren, fand man die Tafel unter einer Bank. Zivio!

(Der Narodni dom ohne Champagner.) Michael Rohmann, Fabrikarbeiter, 1877 geboren, nach Kerschach zuständig, und der Malergehilfe Georg Obronig, 1877 geboren, nach Lainach, Bez. Marburg zuständig, wurden Dienstag dem Kreisgerichte eingeliefert, weil sie gemeinschaftlich im Narodni dom den Vorrat an Champagner entwendeten. Als „moralischer“ Urheber fungierte Rohmann, welcher sich einen Schlüssel verschaffte, der den Keller, worin sich der Champagner befand, aufsperrte. Es sollen beiläufig 50 Flaschen entwendet worden sein. Die leeren Flaschen wurden in der Wohnung des Obronig in der Mühlgasse vorgefunden. Einige Gehilfen, welche beim Leeren der Flaschen behilflich waren, werden sich gleichfalls bei Gericht zu verantworten haben. — Da durch diesen Diebstahl im Narodni dom nunmehr kein Champagner vorhanden ist, wird die „Rettung des slovenischen Volkes“ durch die dazu „Berufenen“ wieder auf eine Weile hinausgeschoben!

(Unter dem Verdachte der Brandlegung verhaftet.) Aus Spielfeld und aus Bölttschach wird uns über zwei wegen des Verdachtes der Brandlegung erfolgte Verhaftungen berichtet. Am 7. d. früh wurde das Wirtschaftsgelände der Eheleute Muster in Spielfeld ein Raub der Flammen. Der Besitzer, welcher das Gebäude versichert hatte, wurde unter dem Verdachte der Brandlegung verhaftet und nach Leibnitz in die Untersuchungshaft gebracht. — In Bölttschach brannte am 8. d. das Haus des Johann Schwager nieder; Schwager hatte Haus und Mobilien um zusammen 4600 Kronen kürzlich versichern lassen.

Aus dem Gerichtssaale.

Schwurgericht.

Ein Muehlmord in einem Walde bei Pettau.

Marburg, 11. März.

Am 21. Oktober 1902 wurde, wie sich die Leser der „Marb. Ztg.“ noch erinnern werden, in einem Walde bei Pettau an einer Frau ein Mord begangen. Die Besitzergattin Barbara Kolaric war, von Pettau kommend, auf der Straße nach Rigerberg an die Stelle gekommen, wo die Straße durch den Wald führt. Plötzlich sprang ihr aus dem Walde ein Mann entgegen und feuerte aus unmittelbarer Nähe zwei Revolvergeschosse, von denen sie der eine in die Brust traf und ihren sofortigen Tod herbeiführte. Wie die „Marb. Ztg.“ ebenfalls seinerzeit mitteilte, stellte sich der Täter nach einigen Tagen selbst dem Pettauer Bezirksgerichte, wo er seine Tat unumwunden zugab.

Heute steht er vor den Geschworenen. Es ist dies der 31 Jahre alte Ignaz Pasko, geboren in Nagosniz, katholisch, ledig, wegen Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit, wegen Übertretung gegen die Sicherheit der Ehre und gegen die Sicherheit des Eigentumes vorbestraft — also ein Mensch, der von sich allerdings sagen kann, daß er eine — Vergangenheit hat.

„Liebe“ und Brutalität.

Ignaz Pasko unterhielt durch mehrere Jahre mit der Fleischerstochter Barbara Bezjak ein „Liebesverhältnis“, was ihn aber nicht hinderte, gegen seine Geliebte derart roh und gemein vorzugehen, daß sie seinem Wunsche, sie zu ehelichen, begreiflicherweise den heftigsten Widerstand entgegensetzte. Es kam dadurch zwischen beiden öfters zum Streite und vergaß sich Pasko sogar soweit, daß er seine Geliebte öffentlich beschimpfte und prügelte. Barbara Bezjak sah sich daher wiederholt gezwungen, gegen Pasko beim k. l. Bezirksgerichte Pettau Klage zu führen und wurde dieser auch mehrmals bestraft. Im Oktober und November 1901 drohte Ignaz Pasko der Barbara Bezjak sogar wiederholt allen Ernstes, er werde sie ermorden, lauerte ihr sogar einmal auf und benahm sich überhaupt derart gewalttätig, daß die Bedrohte alle Ursache hatte, in begründeter Furcht und Unruhe zu sein, es werde Pasko seine Drohung einmal ausführen. Mit Urteil des Kreisgerichtes Marburg vom 17. Dezember 1901 wurde Pasko wegen dieser gefährlichen Drohung zu 6 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Noch am selben Tage trat er seine Strafe an; am 17. Juni 1902 verließ er die Strafanstalt Marburg.

Rückkehr und Mord.

Als Ignaz Pasko nach Abbüßung seiner Kerkerstrafe nach Hause zurückkehrte, fand er eine Ueberraschung vor, die ihn in die hellste Wut und Raserei versetzte. Barbara Bezjak hatte nämlich inzwischen den Grundbesitzer Thomas Kolaric in Rigerberg bei Pettau geheiratet.

Verkürzte Liebe und Eifersucht weckten in Pasko nun neuerdings die Rachsucht; dazu kam, wie er selbst zugibt, der Aerger darüber, daß er nun umsonst für seine frühere Geliebte verschiedene Ausgaben gemacht hatte und daß er wegen ihr wiederholt und zuletzt mit 6 Monaten schweren Kerker bestraft worden war. Diese seine Wut machte sich in neuerlichen Drohungen und Beschimpfungen Luft. Am 5. Oktober 1902 beschimpfte er die nunmehrige Barbara Kolaric neuerlich auf offener Straße sehr empfindlich und war die deshalb von der Beleidigten eingebrachte Klage der unmittelbare Anlaß zur Schredenstat.

Am 21. Oktober 1902 fand nämlich vor dem Bezirksgerichte Pettau die Verhandlung über diese Klage statt, zu welcher sich auch Barbara Kolaric als Klägerin begab. Pasko aber erschien nicht bei der Verhandlung, sondern lauerte der Barbara Kolaric auf der Straße von Pettau nach Rigerberg an einer Stelle, wo sich an der Straße ein Wald befindet, auf. Als nun sein Opfer in Begleitung einer Frauensperson namens Vestal zwischen 10 und 11 Uhr vormittags sich dieser Stelle nahte, sprang Pasko plötzlich hervor und hob einen Revolver gegen die Kolaric. Diese suchte rasch hinter ihrer Begleiterin Deckung, konnte sich aber trotzdem vor dem Tode nicht retten, denn Pasko schoß aus seinem Revolver aus unmittelbarer Nähe zweimal auf sie. Einer der Schüsse drang auf der linken Seite in ihre Brust und durchbohrte

die Lunge. Barbara Kolaric verschied auf der Stelle. Die Absicht, welche den Unhold bei seiner Tat leitete, wird, ganz abgesehen von den vielen Drohungen, die er gegen seine ehemalige Geliebte austieß, noch ganz besonders durch den Umstand illustriert, daß er sich bereits am 4. Oktober 1902 einen Revolver kaufte und denselben seit diesem Tage ununterbrochen und scharf geladen bei sich trug. Heute will Pasko, dem man nicht die geringste Reue ansieht und der den Eindruck vollständiger Verstocktheit macht, allerdings glauben machen, daß er die Barbara Kolaric nicht ermorden, sondern ihr bloß einen „Denkzettel“ anhängen wollte. In diesem Sinne stellt auch der Verteidiger Dr. Sernec den Antrag auf Stellung einer Frage wegen Totschlag. Der öffentliche Ankläger, Staatsanwalts-Stellvertreter Dr. Duchatsch, hält jedoch die auf Muehlmord lautende Klage vollständig aufrecht. Die Geschworenen (Obmann Gemeinderat Herr Havlicek-Marburg) bejahen einstimmig die Frage auf Mord, jedoch mit Ausschluß der Tücke und bejahen ferner die Frage bezüglich der Übertretung des Waffenpatentes. Das hierauf vom Vorsitzenden U. M. Morokutti verkündete Urteil lautet auf Tod durch den Strang.

Der Schmied von Poberesch.

Marburg, 12. März.

Er hat bereits einen früheren Totschlag hinter sich, der Schmied von Poberesch, der heute wieder auf der Anklagebank sitzt. Er hat bereits sein Weib erschlagen, sein Weib, mit dem er jahrelang verträglich gelebt hatte. Eine Zornesaufwallung genügte, um ihn zum Totschläger zu machen. Er ist, wie der öffentliche Ankläger sagte, ein „leidenschaftlicher Mensch.“ Mit einem Holzprügel erschlug er seine Frau, wofür er im Februar 1887 vom Kreisgerichte Cilli zu sechs Jahren schweren Kerker verurteilt wurde. Er blühte davon aber bloß drei Jahre ab, da ihm die Hälfte seiner Strafzeit infolge angeblicher Erkrankung an Lungentuberkulose durch einen kaiserlichen Gnadenakt erlassen wurde.

Heute steht er vor den Geschworenen wegen des Totschlages, den er in der Faschingsonntagnacht in Poberesch an dem Marburger Südbahnwerkstätten-Arbeiter Sebastian Leskovar beging. Die gräßliche Bluttat erregte damals riesiges Aufsehen, umso mehr, als sie zeitlich mit der Einlieferung des Raubmörders Weindinger zusammenfiel. Anton Bregant, Schmied in Poberesch, ist 62 Jahre alt, katholisch, geboren in Dobroszen und ob Übertretung nach § 477 St.-G. zweimal und, wie gesagt, ob Verbrechen des Totschlages einmal abgestraft. Die öffentliche

Anklage

belastet ihn wie folgt: Am Faschingsonntag, den 22. Februar d. J. abends waren mehrere Gäste im Gasthause des Franz Koiko in Poberesch. Bei dem Tische, an welchem der Besitzer Anton Mikl von Poberesch mit seinen Töchtern Anna und Fanni Mikl saß, befand sich auch der Schmied Bregant. Auch Sebastian Leskovar, Schmied in den Südbahnwerkstätten in Marburg, kam als Maske verkleidet und stark betrunken in das Gastlokale, ging von einem Tische zum anderen und machte Scherze mit den Leuten. Nachdem er schon früher die Aeußerung getan hatte: „Je älter der Mensch wird, desto dümmmer wird er, was offenbar dem Anton Bregant galt, der bei den Mikl'schen saß, versetzte er diesem, der die Hände auf einem Sessel hielt, einen Schlag auf die Hand, worauf Bregant den Leskovar stieß, daß er über einen Sessel fiel. Leskovar wurde sodann aus dem Gastzimmer hinausgeschafft, kam jedoch gleich wieder zurück und sagte zu Anton Bregant: „Du hast deine Frau erschlagen, jetzt möchtest du noch mich.“ Bregant machte die Anwesenden darauf aufmerksam, was Leskovar gesagt hatte und fügte bei, er werde ihn gerichtlich belangen. Mit der (slovenischen) Drohung: „Wir zwei werden schon zusammenkommen“, verließ er das Zimmer. Dies war beiläufig um 10 Uhr abends. Sebastian Leskovar schimpfte noch eiliche Zeit über Bregant, wurde von Franz Koiko, Bruder des Gastwirtes, einigemal aus dem Gastlokale hinausgedrängt und verließ schließlich dasselbe. Er gieng zur Schmiede des Anton Bregant, zerrte dort an einem Wagen, der im Freien stand, herum, rief den Bregant und sagte, ob er sich wohl traue hinauszukommen, und als Anton Bregant zur Türe kam, begannen sie zu streiten und einander zu beschimpfen. Anton

Bregant machte auch die Türe der Schmiede, die zweiteilig ist, einen Flügel aus Holz hat, während sich im anderen ein mit einem Balken versehenes Fenster befindet, auf und trat heraus. Sebastian Leskovar trat auch in die Türe, gieng aber wieder zurück. Plötzlich schlug Bregant die Türe wieder zu und machte, wie ein Zeuge dies bestätigt, durch das Fenster der Türe eine Bewegung gegen Sebastian Leskovar, der zusammenfiel. Bregant sagte noch: „To imas sedaj hudic“ und gieng sodann in die Schmiede, die Türe hinter sich zuschlagend. Die Wirtschaftlerin des Beschuldigten, Aloisia Pac, kam hierauf zum Gemeindevorsteher Franz Koiko melden, Bregant habe den Leskovar erschlagen. Dies war etwa um halb 11 Uhr. Als der Gemeindevorsteher mit noch einigen Gemeinderäten am Tatorte erschien, war Sebastian Leskovar bereits tot. Anton Bregant, zur Rede gestellt, gestand die Tat ein und sagte auch, er habe den Sebastian Leskovar mit einem Bajonette erstochen. Die Beschau und Obduktion der Leiche ergab, daß Sebastian Leskovar einen Stich in die linke Brustseite erhielt, welcher die linke Lunge durchtrennte und das Herz eröffnete, weshalb er an Verblutung eines raschen Todes starb. Die Wunde war 13—14 cm lang und das Instrument, das auch nachher am Tatorte gefunden wurde, ein langes, geschliffenes Stichbajonett, welches im Gerichtssaale aufliegt. Anton Bregant, ein schwach mittelgroßer Mann mit stark ergrautem Bart, ist, um einen Ausdruck des Verteidigers (Dr. Haas) zu gebrauchen, ein „kleberes Männchen“, dem man die Verübung zweier Totschläge gar nicht ansehen werde. Er ist der Tat geständig und sagt, er habe mit dem Bajonette deshalb durch das Fenster der Türe gestochen, damit Ruhe werde. Doch habe er den Leskovar nicht töten, sondern ihm nur etwas antun wollen.

Der Verteidiger tritt für die Annahme von Notwehr ein; Staatsanwalt Dr. Nemanitsch hält die auf Totschlag lautende Frage vollständig aufrecht. Die Geschworenen (Obmann Kaufmann Rej) bejahen die Frage auf Totschlag einstimmig; der Der Gerichtshof (Vorsitzender L. G. N. Bouschek) verhängt über Bregant die Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 7 Jahren mit Dunkelhaft und Fasten an jedem 22. Februar.

Eingefendet.

An die geehrten Bewohner der inneren Stadt und Märntervorstadt.

Nachdem sich die Versammlung der Hausbesitzer und Gewerbetreibenden der Magdalenenvorstadt fast mit Einhelligkeit für die Erbauung einer neuen Draubrücke in der Richtung Fibbergasse—Franz Josefstraße, eventuell, falls diese Trasse nicht erreichbar wäre, für jene, welche der bestehenden Brücke am nächsten ist, ausgesprochen hat, erwarten die Gefertigten, daß auch die geehrten Bewohner der obigen Bezirke sich in kurze versammeln und sich ebenfalls dieser Forderung anschließen werden.

Im Auftrage vieler Versammlungsteilnehmer:
Paul Rupnik.

Briefkasten der Schriftleitung.

Slovene in einem Pelianer deutschen Hause.
Zu Ihrem an mich gerichteten Briefe wäre noch zu bemerken: 1. Wie viele hunderttausende Gulden haben die slovenischen Hopfenbauern im Sanntale bisher durch die reichsdeutschen Käufer verdient? 2. Wie viele hunderttausende Gulden verdienen die slovenischen Bauern durch den für Marburg, Cilli, Pettau, Graz, Mittel- und Obersteier, Wien, ja selbst für das „Reich“ draußen ununterbrochen erfolgenden Verkauf ihrer Landesprodukte (Wein, Fleisch, Vieh, Obst etc.) 3. Welche Presse vertritt z. B. in der Frage der italienischen Weizollklausel die Lebensbedingungen der slovenischen Weinbauern? Die slovenische Presse hat für solche Sachen keine Spalte, keine Zeile; sie muß eben fortwährend Beamte, Lehrer, Geschäftsleute etc. etc. denunzieren!
J. D. Graz. Die von Ihnen „jedemal gerne gelesenen“ Aufsätze über „Hausambacher“ werden nächste Woche wieder fortgesetzt werden. Raumangel war bisher ein Verhinderungsgrund. — Die Schriftl.
J. u. H. in St. Leonhard B. B. Glückliche Angewandten? Was ist's mit Briefen? Heil! N. J.

Eine neue Erfindung ruft in der Damenwelt ungeheure Sensation hervor. „FLOX“ heisst das neue Färbemittel, womit man in 15 Minuten Vorhänge, Blousen, sowie jedes Kleidungsstück etc. etc. in jeder beliebigen Farbe farb- und lichteucht umfärben kann. „FLOX“, Stofffarbe, gesetzlich geschützt, 17060/1, ist in allen Farben überall erhältlich und kostet 1 Tube für ca. 40 Meter Stoff 70 Heller, schwarz und dunkelblau 10 Heller mehr. Postversandt einzelner Tuben gegen Voreinsendung des Betrages von 80 Heller (auch in Briefmarken), schwarz und dunkelblau 10 Heller mehr, franko Zusendung durch den Generalvertrieb **HUGOPOLLAK**, Wien, VI., Wallgasse 34, Telephon 7175. 394.

Sieffegger's Eigenschafts- u. Verkehrs-Bureau Konstanz-Kreuzlingen

Meinaustr. 2 Schweiz
suchen im Auftrag zu kaufen:

Gutrentierendes gem. Warengeschäft, Wirtschaft mit oder ohne Nebenbetrieb, **Deconomianwesen** mit 7200 K, ein solches mit 12.000 bis 14.000 K Angelb, **1 Manufakturwarengeschäft, 1 Droguerie** resp. Kolonial- verb. mit Material- und Farbwarengeschäft, **Gasthaus** event. mit **Weggeret, Waldungen, Kundenmühle** und **1 Sägewerk** mit u. ohne Landwirtschaft. 513

Prompte und reelle Bedienung unter Diskretion für Auftraggeber zugesichert. Gest. Offerten und Aufträge auch in andern Objekten nimmt entgegen

Sieffegger's Eigenschafts- u. Verkehrsbureau
Konstanz (Baden) Meinaustr. 2.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekanntgemacht: Es sei in Stattgebung des von den Erben gestellten Antrages die freiwillige, gerichtliche Versteigerung der in den Verlass nach dem am 17. Jänner 1903 in St. Kreuz Nr. 15 verstorbenen Grundbesitzer Johann Madel gehörigen Realität samt Fahrnissen auf Grund der verlass- und vormundschaftsbehördlich genehmigten Feilbietungsbedingung bewilligt und zu deren Vornahme die Tagsetzung an Ort und Stelle der feilzubietenden Objekte auf den

18. März 1903, vormittags 10 Uhr,

angeordnet. — Die Realität, der sogenannte Kofc-Grund in St. Kreuz Nr. 15, Grundbucheinlage 23 der k. k. St. Kreuz, hat ein Gesamtflächenmaß von 53 ha 38 a 35 m², einen Schätzwert von 12643 K. 49 S. und besteht unter anderem aus dem Wohnhause, 3 Wirtschaftsgebäuden, 2 Wirtzereien, Obstgärten, sehr fruchtbaren Weidern und 24 ha Wald mit 15—50jährigen Fichtenbestand. Das Inventursprotokoll, der Grundbuchsauszug und die Feilbietungsbedingung können hg. ebenerdig, Amtszimmer Nr. 6 eingesehen werden. Nach Inhalt der letzteren werden die Realität und die Fahrnisse um den Schätzwert ausgerufen und nur um oder über den Ausrufspreis, letztere auch nur gegen sogleiche bare Bezahlung und Wegschaffung an den Meistbieter hintangegeben. Vor dem Anbote für die Realität hat jeder Bieter als Badium 10% des Ausrufspreises in Barm, in Sparkassenbücheln, oder in Staatspapieren nach dem letzten Kurswerte zuhanden des Feilbietungs-Kommissärs zu erlegen. Der Ersteher der Realität hat das Meistbot vom Ersteherstage an mit 5% zu verzinsen, davon ein Viertel binnen Monatsfrist, das 2. Viertel binnen 4 Monaten, das 3. Viertel binnen 8 Monaten und das letzte Viertel binnen Jahresfrist nach dem Versteigerungstage hg. zu erlegen.

k. k. Bezirksgericht Marburg Abt. V, am 2. März 1903.

Bei schlechter Verdauung

mit ihren Nebenerscheinungen, wie **Auffstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Völlsein** etc. nehme man auf e in Stücken Zucker 20 bis 40 Tropfen, um eine schmerzstillende, magenstärkende, hustenlindernde und schleimlösende Wirkung innerlich zu erzielen von



A. Thierry's Balsam.

Derselbe dient auch in vielen Fällen äußerlich wundenreinigend und schmerzstillend. Man achte genau auf die in allen Kulturstaaten registrierte grüne Nonnen-schutzmarke und den Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: **ICH DIEN**. Ohne diese Kennzeichen der Echtheit ist jede Nachahmung zurückzuweisen.

Per Post franko u. spesenfrei 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen versendet nur gegen Vorausanweisung

Schutzengel-Apotheke des **A. Thierry** in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

A. Thierry's edite Centifolienfalbe



ist die kräftigste Zugfalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Per Post franco 2 Tiegel 3 K. 50 S. Ein Probetiegel gegen Vorausanweisung von 1 K. 80 S. versendet

Schutzengel-Apotheke des **A. Thierry** in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingebraunte Schutzmarke. 3248

Zuverkaufen

ein Dekorations-Divan, mehrere andere Einrichtungsstücke. Anfr. 10—11 Uhr Kärntnerstraße 19.

Ein großer schöner Stall

für 6 Pferde, auch als Magazin oder Werkstätte zu verwenden, ist sofort zu vermieten. Anfrage Franz Josefsstraße 29, 1. Stock rechts. 788

Gad- und Hobelschalen

zu haben bei **Derwuschel**, Baumeister. 746

Neugebaut. Haus

mit Holz- und Kohlenverschleiß in Neudorf Nr. 169 zu **verkaufen**. 797

Ein kleiner Grund

von 1 bis 5 Joch wird in der Nähe von Marburg zu pachten gesucht. Anfrage in Verw. d. Bl.

Samenhafer

sowohl weißen als schwarzen, sowie auch Futterhafer offeriert zu billigsten Preisen B. Zamolo in Fraubeim. 782

Für ein Thermenbad u. Sommerfrische

nächst einer Südbahnstation in Krain, vollkommen investiert, wird unter günstigen Bedingungen ein reeller, kautionsfähiger **Restaurateur** gesucht. Anfr. mit Referenzen abzugeben in der Verw. d. Bl. 764

Gewölbe

zu vermieten, Herrengasse. Anfrage Klemensberger. 748

Ein schöner Bauplatz

in Neudorf billig zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl.

Herren-Fahrrad

gut erhalten, samt Laterne billig zu verkaufen; auch ein großes Vogelhaus. Schillerstraße 23, 1. Stock links. 759

Großes Gewölbe

Herrengasse 40, zu vermieten. Anfrage dortselbst, 3. Stock. 728

Schönes Lokale

nur für Kanzleiwecke, Domplatz 6, mit 1. April zu vermieten. Anfrage beim Eigentümer.

Spurlos verschwunden

sind alle **Pantunreinigkeiten** und **Pantauschläge**, wie Flechten, Finnen, Miteffer, Blüttschen, rote Flecke etc. durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife v. Bergmann & Co. in Dresden-Teischen a/E. (Schutzmarke: 2 Bergmänner) à Stück 40 Kr. bei Drog. **W. Wolfram** und **Karl Wolf** in Marburg.

Möbellager.

Eigene Erzeugung.

Bestellungen werden solid und geschwind ausgeführt und billigt berechnet. Jedes Stück wird aus trockenem Material hergestellt und für dessen Dauerhaftigkeit garantiert. 3493

Nikolaus Benkič, Tischlermeister und Möbellager in Marburg, Tegetthoffstrasse 26,

Andreas Platzer

Papierhandlung und modernst eingerichtete Buchbinderei Marburg, Herrengasse 3

empfiehlt sich zur Uebernahme aller Buchbinder- und Kartonage-Arbeiten von gewöhnlichen bis zu den allerfeinsten Leder- und Samt-Einbänden. Anfertigung von Peluche-Rahmen, Handschuh-, Krügen- u. Manschetten-Kassetten, Schreibunterlagen, Warenkartons in beliebiger Größe. Spannen von Plänen, Landkarten und Photographien etc. Fächer-Reparaturen aller Art.

Erzeugung von Schreibheften, Zeichenblocks u. sonstigen Requisiten für sämtliche Lehranstalten.

Beste u. rascheste Ausführung. Billigste Preise.

Alte Istrianer

Schwarzweine!

Ich empfehle meine bekannten guten **garantiert echten Istrianerweine**, besonders gut gegen Verkühlung, Blutarmut, Influenza und für Reconvalescente, in Flaschen und Ginden. Besonders empfehlenswert in der rauhen Jahreszeit.

Marietta Lorber in Marburg, Tegetthoffstraße 32. 206

Obstbäume

Obstwildlinge, Beerenobst, Ziergehölze, Rosen, Alleebäume, Spargel- und Erdbeerpflanzen, Edelkreiser von nur echt benannten Sorten empfiehlt **billigt** in schönster Qualität 660

Wilh. Geiger, Baumschule in Eggenberg bei Graz. Preisverzeichnis gratis und franko.

Schönes Wohnhaus

Kärntnerstraße, bestehend aus 6 Zimmern, geräumigen Keller nebst Wirtschaftsgebäude, schönem großen Garten und zirka 1/4 Joch Ackergrund, alles für Baupläge geeignet, ist unter sehr günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Auskünfte erteilt aus Gefälligkeit Hr. Michael Gottlich, Tischlermeister, Kärntnerstraße 128. 716

Dünger-Kalk

rein, sehr fest, vorzüglich für Wiesen und Felder liefert die kroatische Stein- und Kalkgewerkschaft **Budinscina** ab gleicher Station mit fl. 15.— offen (oder lose) und fl. 17.— in zugesandten Säcken per Waggon à 10.000 Ko. prompt. **Melcher & Co.**, Zentralbureau Wien, IX., Servitengasse 1. 687

Für die Bauten

kaufen Sie am billigsten alle Beschläge, Schlösser, Kanal- u. Piffoirverschlüsse, Ventilatoren, Drahtstiften, sowie sämtliche Eisenbestandteile bei **Hans Andraschik**, Eisenhandlung „Zur goldenen Sense“, Marburg, Schmidplatz 4. 777

Zuverkaufen

4 Joch schöne ebene Baupläge, auch kann ein Joch separat verkauft werden. Auskünfte dortselbst Mellingerstraße 56. 619

Verheirat. Gärtner

und Deconom, welcher mit dem Anlegen amerikanischer Reben gut bewandert ist, sucht Posten. — Briefe erbeten an die Verw. d. Bl. unter „Deconom“. 449

Fünfstimmerige Wohnung

samt Zugehör ist bis 1. Mai zu beziehen. Anfrage Baumeister Derwuschel, Marburg. 26

Wohnungsvermietung.

Große schöne Wohnung u. zwar ganzer erster Stock, Tegetthoffstraße 48 (gegenüber dem Bahnhofe), mit einem schönen dazugehörigen Garten bis 1. Juli zu vermieten. Wenn erforderlich, stehen auch Stallungen zur Verfügung. **Adolf Brinzer**, Tegetthoffstraße 41. 795

Schönes Haus

gemauert, mit 4 Zimmer, großem Keller, Sparherd-Küche, 3 schönem Schweinställen, 1 großer Stall für 3 Kühe, 1 Garten mit tragbaren Weinreben und Obstbäumen, in der schönsten Lage, für jedes Geschäft geeignet, auch für ein Wohnhaus, 1 Stunde von Marburg. Anfragen sind zu richten unter „Schönes Haus“ an **F. Gaifer's Annoncen-Expd.** in Marburg. 785

Möbl. Zimmer

Magyngasse 8, 1. Stock, Tür 7 zu vermieten. 820

Schöne Bauplätze

in der Bismarckstraße und in Melling sind zu verkaufen. Anzufragen bei Baumeister Derwuschek, Marburg. 152

C. Pickel, Betonwarenfabrik Marburg, Volksgartenstrasse 27 (Telephon Nr. 39)

empfehlte sich zur Anfertigung und Lieferung aller Arbeiten aus Portland-Zement: Pflasterplatten, Kanalröhren, Fenster- und Türstöcke, Stiegenstufen, Traversen-Unterlagsteinen, Grenzsteinen, Tränke- und Schweinetrögen, Brunnenmüscheln, Brunnendeckplatten, Pfeiler- und Rauchfang-Deckplatten, Randsteinen, Kreuzstöckeln, Grabenfriedungen, Säulensüßen z., ferner zur Ausführung von: Kanalisierungen, Einfriedungen, Reservoirs, Beton- und Terrazzoböden, Fundamenten aus Stampfbeton, Gewölben z. z. Solide, billige und fachgemäße Ausführung wird garantiert.

Lager von Steinzeugröhren, doppelt glasiert, für Abortanlagen, Dunstabzüge und Kanalisierungen, **Mettlacher Platten** in allen Dessins, **Strangfalzziegel** und **Drainageröhren** aus der I. Premstätter Falzziegelfabrik des A. Haas & Komp. 339

Wer 29

guten Tee
und echten
Jamaika-Rum
haben will, versuche eine kleine
Probe bei
Max Wolfram, Herreng. 33.

Feldgips

anerkannt gutes Düngemittel empfiehlt **M. Berdajs**, Marburg.

1. Sagorer Weisskalk

stets frisch gebrannt
zu haben bei 587

Hans Abt, Rathausplatz 6.

Geld-Darlehen

erhalten Personen jeden Standes (auch Damen) von 400 R. aufwärts, zu 5 und 6 Proz., bei kleiner, 1/2-jährl. Ratenzahlung. Intabulat-Kredite mit und ohne Amortisation. Diskrete Vermittlung jeder Art durch **L. Goldschmidt, Budapest, Szilagygasse 5.** (Retourmarke erbeten.) 431

Ingenieur

Ant. Seiberth & Carl Pickel

Marburg, Volksgartenstrasse 27
Telephon Nr. 36 507

empfehlen sich zur Einführung von **Wasserleitungen, Herstellung von Bade- und Closet-Anlagen** (auch Zimmer-Closets), **Ventilationen, Zentralheizungen, Erbauung von Acetylgas-Anlagen** mit eigenem patentierten Apparat, zu billigsten Preisen. Kostenvoranschläge gratis.

Behördl. aut. Zivilgeometer

Karl Hantich,
staatsgeprüfter Forstwirt,
empfehlte sich zur verlässlichen Ausführung aller einschlägigen geometrischen und forst-taxatorischen Arbeiten.
Kanzlei: Marburg, Tegethoffstrasse 44, II. St.

Frische 200 Bruch-Eier

11 Stück 20 fr.,
bei

A. Himmler,
Marburg,
Blumengasse Nr. 18.

Kleines Sofzimmer,

Preis 5 fl., zu vermieten. Anfrage Herrengasse 23, im Maschinengeschäft. 420

Großer 781

Garten

zu verpachten. Burggasse 34.

Keines echt ohne Schutzmarke.



Ersatz für Corsets.

Leicht waschbar da Stäbchen entfernbar.

Vollendung der Figur. Absolute Behaglichkeit. Beständige Reinlichkeit.

Das Original Englische „Platinum“ Anti-Corset.

Alleinvertauf

Gustav Pirchan
Marburg.

Hübsch möbliertes, gassenseitiges Zimmer

mit separatem Eingange ist zu vermieten, Herrengasse 2, 2. St., links. 361

Clavier- und Harmonium-Niederlage u. Leihanstalt von

Isabella Hoynigg

Clavier- u. Zither-Lehrerin
Marburg,

Hauptplatz, Escomptebk., I. St.
Eingang Freihausgasse 2.



Große Auswahl in neuen Pianinos u. Klavieren in schwarz, nuß matt und nuß poliert, von den Firmen Koch & Korfelt, Högl & Geismann, Reinhold, Pawel und Petrof zu Original-Fabrikpreisen. 29

Blumen

für Freud' und Leid, eigener Produktion in modernster Ausführung. 1671

A. Kleinschuster

Blumen-Salon,
Marburg.

Zementrohre und Zementplatten

werden unter den normalen Preisen abgegeben

Baumeister Franz Derwuschek,
Meiserstraße 26. 2283

Amerikanische Beredlungen

in den edelsten Sorten. — Auskunft erteilt **Bancalari,** Bürgerstraße 7, 2. Stock. 801

Von der hohen k. k. Statthalterei konz.

Orthopädische Heilantsalt

bestehend seit 1884 **Gottlieb Gerlitz** bestehend seit 1884

Graz, Sparbersbachgasse 51.

Vor der Behandlung.

Mit angelegtem Patent-Apparate nach viermonatlicher Behandlung.



Auf 19jähr. reicher Erfahrung fußende Methode zur Beseitigung und Hintanhaltung von Wirbelsäule-Verkrümmungen, sowie schlechter Körperhaltung. Viele hunderte Hilfesuchende fanden schon durch die orthopädische Behandlung in der Anstalt, oder durch bloßes Tragen dieses besonders günstig wirkenden Patent-Apparates gänzliche Herstellung, zum mindesten eine wesentliche Besserung und Linderung ihres Leidens. Selbsterfundene, mehrfach, zuletzt in Wien 1900, mit der gold. Medaille und Ehrenkrenz prämierte Rückenapparate! Ganze Pension. Mäßige Preise. Ärztlicher Leiter: Dr. Otto Jank, Inhaber und Leiter der Licht- und Wasserheilanstalt Jungborn.

Alle Sorten Grassamen

sowie Alee-, Wald- und Gemüsesamen in bekannt bester und keimfähigster Qualität liefert zu den billigsten Preisen

M. Berdajs

Gemischwaren- und Samenhandlung, Marburg, Sofienplatz.

Musikalien-Handlung

Josef Höfer

Marburg a. D., Schulgasse Nr. 2.

Grösstes Lager von Musikalien.

Alle Volksausgaben. Alle Neuheiten. Vollständige Klavierauszüge von Opern und Operetten. Reichste Auswahl von allen Musikinstrumenten. Neue und alte Violinen von 5 R. bis zu 300 R. Zithern, vollständig besaitet, reines Griffbrett, samt Schachtel, Schlüssel und Ring, von 12 R. bis zu 200 R. Konzert-Zithern, halb Palisander, mit Mechanik, in Holz-Etui 48 R., dto. ganz Palisander 56 R., dto. mit Rosenholzlaufb. und vergoldeter Mechanik 64 R. Anerkennungen der Zithermeister Enstein, Sturm, Prachinger, Bachmeister z. z.

Musikalienverlag.

Musikinstrumenten-Fabrikation.

Musikalienleihanstalt

Ziehung

unwiderruflich

23. April 1903.

Haupttreffer

Kronen **40.000** Kronen

Wärmestuben-Lose à 1 Krone
empfehlte: **Marburger Escomptebank.**

Sämtliche Treffer werden von den Lieferanten mit 10% Abzug bar eingelöst.

Danksagung.

Schmerz bewegt über den herben Verlust unseres geliebten Vaters, beziehungsweise Großvaters, des Herrn

Augustin Chum

Tischler der k. k. priv. Südbahn I. P.

bitten wir, für die allseitige Teilnahme an dem Leichenbegängnisse, sowie für die vielen schönen Kranzspenden unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme schon während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Vaters, bezw. Vaters, des Herrn

Vinzenz Visnovič,

Handlungsangestellten.

sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Marburg, am 12. März 1903.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Edict.

Das k. k. Bezirksgericht Marburg Abt. V macht bekannt: Es wurde über Antrag der Erben nach dem am 10. Jänner 1903 in Marburg verstorbenen Herrn Karl Wutt die freiwillige gerichtliche Versteigerung der in den Verlaß gehörigen Realitäten E. Z. 89 und 105 k. G. Gams, bestehend aus Herrenhaus, Wingerie, Aedern, Obstgarten, Weingarten (zirka 2 ha), Wald (zirka 6.5 ha) im Schätzwerte von 8488 K 74 h, sowie der Fahrnisse, darunter Einrichtungsfüße, etwas Wäsche, landwirtschaftlichen Geräte, Kühe, Fässer, zirka 36 Hl. Wein, dann Obstmost bewilligt und zur Vornahme derselben die Tagsetzung auf den

26. März 1903 vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle der Verlaßrealität angeordnet. Die wesentlichen Bedingungen sind:

- a) für die Realitäten: Erlag eines 10% Vadiums, Uebnahme der intabulierten Schulden zirka 2000 K, vom Reste ist ein Drittel binnen eines Monats, 2 Drittel inklusive Vadium binnen 3 Monaten zu zahlen, der Meistbot ist, insoweit er die intabulierten Forderungen übersteigt, mit 5% zu verzinsen;
- b) für die Fahrnisse: der Wein wird ohne Gebinde verkauft; dieser ist binnen 8 Tagen, die übrigen Fahrnisse sind sofort fortzuschaffen. Der Fahrnisse-meistbot ist sofort zu erlegen. Die Realitäten und Fahrnisse werden nur um oder über den Schätzwert hintangegeben.

Die näheren Bedingungen, Besißbögen u. dgl können hiergerichts Zimmer Nr. 7 eingesehen werden. 803
k. k. Bezirksgericht Marburg, am 6. März 1903.

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jene Herren Hausbesitzer, welche eine vierteljährige Ablegung ihrer Wassermesser und schriftliche Mitteilung über den Wasserverbrauch wünschen, ihre diesbezüglichen Ansuchen beim Stadtrate einzureichen haben. 812
Stadtrat Marburg, am 9. März 1903.

Der Bürgermeister: **Schmiderer.**

Schlagbarer Wald

wird zu kaufen eventuell mit Marburger Zinshäusern zu tauschen gesucht. Anzufragen bei der Verm. d. Bl. 802

Tonwaren-Fabriken	Goedinger Ziegelwerke, Brüder Redlich	Zementwaren-Fabriken
	<p>Empfehlen als erstklassige anerkannt vorzügliche Fabrikate unter weitgehendster Garantie für Frost- u. Wetterbeständigkeit franko jeder Bahnstation billigst:</p> <p>Strangfalzziegel in diversen Sorten. Dachfalzziegel (System Grocke) und Doppel-falzziegel. Taschendachziegel (Bieberschwänze) u. Turmziegel etc. rot, imprägniert oder glasierte. Hourdis (flache Gewölbesteine) bis 1.20 m Länge. Gesimsziegel, Hohlziegel, Drainrohre etc. etc.</p> <p>Vollständig mergelfreie Fabrikate.</p> <p>Vertretung für die österr. Alpenländer: ED. BARTEL, Klagenfurt.</p>	

W. Drechsler, Herrengasse 5.

Seefische per Kilo 50 Kr.

Von nun an täglich frische Seefische:

Rabliau . per Kilo 50 Kr.	Austernfisch, delikat p. Ko. fl. 1.—
Schellfisch " 80 Kr.	Kothungen, wie Solien fl. 1.20
Seelachs " 80 Kr.	Branzin zum Tagespreise.

Rezepte stehen gratis zur Verfügung.

Gutgehend. Gasthaus

in Pragerhof, mit heizb. Regelm. zu verpachten oder auf Rechnung zu nehmen. Auskunft Karl Frahmig, Unter-Pulsgau.

Zu verkaufen

1 Stefaniwagerl, 1 lichtgrüne Seidenbluse, 1 Trauerhut, komplette Landwehr-Offiziersunif., Reiserstraße 14, 2. St. 809

Weissnäherin

ins Haus wird gesucht. Café Meran, Tegetthoffstraße 15.

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut u. billig. Verkauf von besten Nähmaschinen-Öl, -Nadeln, Teile und -Zubehör. Apparate für die verschiedenst. Näharbeiten. **Singer & Co.** Nähmaschinen-Act.-Ges. Marburg, Herrengasse 24 und in allen Filialen.

Agenten,

welche als tüchtige Verkäufer sich zum Besuche der Privatkunde eignen, werden für die Landbezirke Marburg, Pettau, Friedau, Radkersburg, Lutzenberg u. Wind-Feistritz gegen Fixum, Provision und Reise-speisenvergütung aufgenommen. Off. unter „Dauernde Stellung“ an die Verm. d. Bl. 814

Möbl. Zimmer

1. Stock gassenseitig, für Herrn od. Fräulein samt Frühstück 8 fl., bis 15. April zu vermieten. Kärntnerstraße 56. 811

Verloren

ein goldenes Ohrgehänge mit Amethyststein in der Stadt am 11. März. Dem Finder eine Belohnung. Abzugeben Josefsgasse 23. 810

Ein gutgehendes 822

Gasthaus

samt Dekonomie, 20 Minuten von der Stadt entfernt, Krankheitshalber aus freier Hand zu verkaufen. Adresse Verm. d. Bl.

Preiselbeer

per Kilo 50 Kr. empfiehlt **M. Reichmeyer, Konditor.**

Apfelbäume

edle Sorte, werden ausverkauft im Schnurrer'schen Garten. Anfr. Schmidplatz 5, 1. Stock links. Dortselbst ein Garten, für Baupläge geeignet, zu verkaufen. 438

Zwei Wohnungen

im 1. und 2. Stock mit je 2 Zimmer, Küche s. Zugehör vom 1. April an zu vermieten. Anfr. Tegetthoffstraße 44 bei der Hausmeisterin. 693

Garten

zirka 2000 qmeter groß, wovon 1000 qmeter in bestem Ertragnisse befindliche Spargelpflanzungen, dann Mistbeete und Spalterobst, ist ab 1. Jänner 1903 zu verpachten. Eventuell auch Wohnung dazu. Näheres bei **F. Abt**, Mellingerstraße 12. 15.

Zuverkaufen

1 Reform-Kinderstuhl, gut erhalten. Herrengasse 23, im Gutgeschäft.

Ein Phonograph

ist billig zu verkaufen. Anfrage in der Verm. d. Bl. 823

Roman- und Portland-Zement

gebiegener, erprobter Qualität, empfiehlt für Bauten und Zementarbeiten zu günstigen Preisen die Niederlage des

Hans Andraschik, Marburg, Kärntnerstr. 25, Schmidplatz 5.

Wohnung

1 Zimmer und Küche samt Zugehör. Schlachthofgasse 14. Zins 18 Kronen u. Zinshefter. 818



Glanzine giebt die schönste Plättwäsche.

Prachtvolle

Neuheiten in Damen-

Kleiderstoffen

Jacken, Krägen, Blusen empfiehlt

Anton Ruderer Graz.

Katalog und Muster postfrei.

Hochfeinen

Schleuderhonig

empfehlen

819

Dernoschek & Tischler

Marburg, Tegetthoffstrasse „zur Wage.“

Waggon-Kuppelung!

Ich habe für selbsttätige Waggon-Kuppelung ein Projekt verfaßt, das laut Modells in seiner Funktionierung den vom Vereine der Russischen Eisenbahnen gestellten Forderungen entspricht. Weil ich nicht das Geld besitze, mir meine Erfindung in allen Staaten zu versichern, lade ich P. T. Interessenten, welche das nötige Geld zur Erwirkung der Patente in je einzelnen Staaten vorzutreten riskieren wollen, höflichst ein, ihre geeigneten Anträge bis zum 14. d. M. unter „Automatische Waggon-Kuppelung R“, Marburg, hauptpostlagernd, zu richten.